

# Zeit und Heimat

26. August 1982 · Nr. 2  
25. Jahrgang

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur  
von Stadt und Kreis Biberach

Seit 1924 Beilage der „Schwäbischen Zeitung“  
Ausgabe Biberach an der Riß

## Ein Barockmaler, der Schwarzach die Treue hielt

Leben und Werk von Eustach Gabriel (1724–1772) – Von Dr. Max Flad

Der oberschwäbische Barockmaler Eustach Gabriel zählt nicht zu den bekannten, viel genannten im Lande, obwohl sein Werk bedeutend und umfangreich ist. Im 37bändigen Künstlerlexikon von Thieme-Becker ist er nicht erwähnt, und noch in dem 1981 erschienenen Buch „Barock in Baden-Württemberg“ ist bei der Beschreibung der Male-rien in der Pfarrkirche Tiengen zu lesen, daß die Gewölbe des Langhauses von Eustach Gabriel aus Waldsee 1760 ausgemalt sind, „von dem sich im Lande offenbar keine weiteren Werke erhalten haben.“ Doch dem ist nicht so.

Eustach Gabriel stammt aus Unterschwarzach, früher Schwarzach genannt, einem Pfarrdorf, das zur Grafschaft Waldsee gehörte und auch Sitz eines Waldseer Gerichts war. Hier lebte sein Vater Michael Gabriel als Zimmermann und Kleinlandwirt. Dank den Nachforschungen von O. Frisch wissen wir, daß aus seiner Ehe mit Anna Maria Köslerin 8 Kinder entsprossen, die im Zeitraum 1711–1729 geboren wurden. Fünf Kinder starben früh, am Leben blieben außer Eustach seine Schwester Maria und sein 1729 geborener jüngerer Bruder Solanus. Eustach wurde am 20. September 1724 geboren und getauft. Taufpaten waren Joseph Moser und Anna Maria Held, welche im Schloß in Waldsee beschäftigt war.

Über Gabriels Lehr- und Wanderjahre ist nichts bekannt. Möglich wäre, daß ihn sein Vater in das nah gelegene Wurzach geschickt hat, wo Gabriel Weiß als Maler und Vergolder eine größere Werkstatt betrieb und auch als Großunternehmer bei der Ausstattung von Kirchen hervortrat (wie J. Frühholz aus Weingarten; über diese Künstlerunternehmer in Oberschwaben, die teils Maler, teils Bildhauer waren, hat A. Schahl nach Inventarisierung der Kunstdenkmäler von Waldsee ausführlich berichtet). Gabriel hat höchstwahrscheinlich das Malen in einer Werkstatt ge-

lernt, in der auch Faßmaler tätig waren, denn bei einem seiner ersten Aufträge übernimmt er solche Arbeiten.

Bushart meint, seine weitere Ausbildung habe er vielleicht bei Troger (1698–1762), dem Rektor der Wiener Akademie und der wohl bedeutendsten Persönlichkeit der österreichischen Großmalerei vor Maulpertsch genossen, und in seinen späteren Werken sei er von Spiegler (1691–1757) und von dem mit Gabriel gleichaltrigen Maulpertsch (1724–1796) beeinflusst, der wie später Brugger auch an der Wiener Akademie die Malkunst studiert hatte. Sicherlich hat Gabriel Fresken wie auch Ölbilder von Spiegler, der kaum wie ein anderer auf eine ganze Generation oberschwäbischer Maler gewirkt hat, gekannt.

Gabriel als selbständigem Maler begegnen wir zum erstenmal in Waldsee, wo er 1751 in der Schloßkapelle zum Heiligen Kreuz das Bild der Kreuzauffindung durch die heilige Helena auf die Decke malt. Das Frühwerk zeigt Helena mit Volk in Jerusalem, in den Wolken schwebt die Heilige Dreifaltigkeit.

Mit Eustach Gabriel hat der Graf von Waldburg-Waldsee einen seiner Untertanen mit der Freskierung seiner Kirche beauftragt. Vielleicht hat auch Gabriels Taufpatin ihren Herrn auf den damals 27jährigen Maler aufmerksam gemacht. Nach Frisch lieferte Gabriel 1753 drei Altarblätter um 40 Gulden in die durch Baumeister Emele barockisierte Pfarrkirche St. Pankratius in Winterstettendorf. A. Kasper schreibt jedoch die heute noch vorhandenen Ölbilder der Nebenaltäre Gabriel Weiß zu.

Die nachweisbar nächste Station im Werk von Gabriel ist Tiengen unweit von Waldshut. Die Stadt war Hauptort der Landgrafschaft Klettgau und Sitz eines fürstlich schwarzenbergischen Oberamtes. Unter dieser Herrschaft wurde eine neue Kirche geplant, wozu man Peter Thumb verpflichtete, der wenige

Jahre vorher die prächtigen Rokokokirchen in Birnau und Hilzingen gebaut hatte. Thumb schickte von St. Peter aus die dort beschäftigten Ausstattungskünstler J. G. Gigl, den Wessobrunner Stukkateur, und F. L. Herrmann aus Konstanz nach Tiengen zur Bewerbung und Sicherung der Aufträge. Gigl hatte Erfolg, nicht dagegen Herrmann, der für die gewünschte Freskierung 1500 Gulden verlangte. Den Zuschlag von der schwarzenbergischen Regierung in Wien erhielt Eustach Gabriel, dessen Angebot bei nur 800 Gulden lag. Während der Ausführungsarbeiten 1754 schlug Thumb vor, keinen Altar aufzustellen, sondern einen solchen von Gabriel perspektivisch in die Chornische malen zu lassen. Dem stimmte die Regierung als der billigeren Lösung eifrig zu. Bei der Abrechnung erhielt der Maler für die Deckengemälde 820, für den Hochaltar zusätzlich 625 und für das Fassen des Tabernakels 150 Gulden. Dies ist ein früher Hinweis, daß Gabriel die Faßmalerei gelernt und auch als Faßmaler tätig war.

Anstatt schreibt über das stark durch die Perspektivmalerei Pozzos beeinflusste Fresko in der Hauptkapelle Tiengen: „Der Freskant Gabriel überhöht den diesseitigen Kirchenraum mit einer gewaltigen ‚Himmelsarchitektur‘, in die wir von unten hineinschauen. Nicht nur der wirkliche Raum, auch der gemalte Raum bricht noch einmal in einer gemalten Ovalekuppel in den höchsten Himmel hinauf. Das Prinzip, in den natürlichen Raum den himmlischen hineinbrechen zu lassen, erscheint hier in der letzten Steigerung.“ Das beschriebene Fresko stellt die Krönung Mariens mit St. Josef und Johannes Nepomuk dar, zu dem die Schwarzenberger mit ihrem reichen Besitz in Böhmen Beziehungen hatten.

Wer heute die Rokokokirche in Tiengen aufsucht, findet leider den von Gabriel gemalten Altar nicht mehr vor. Er wurde 1938/39 zu Gunsten eines wirklichen Altares entfernt.

Die Gemälde von Gabriel, sehr durchdacht in Komposition und perspektivischer Wirkung, gefallen wohl in ihrer Gestaltung, befriedigen nach wiederholter Restaurierung jedoch farblich nicht. Sie sind z. T. von stechendem Kolorit.

Gubler gibt an, daß Gabriel von Waldshut aus im Kloster Wettingen in der Schweiz tätig gewesen sei, worüber allerdings in den Schweizer Kunstdenkmälern nichts vermerkt ist. Möglich wäre, daß Eustach Gabriel zusammen mit Gabriel Weiß in Wettingen war, wo Weiß 1754 mit seinem Schwieger- sohn J. B. Caspar und dem Wurzacher Bildhauer F. A. Kälin gearbeitet hat. Er brachte von dort auch eine Reliquie der heiligen Verena nach Wurzach (O. Frisch). Größere Auf-

träge hat Gabriel in Wettingen sicherlich nicht übernommen.

Nach der Arbeit am Hoahrhein kehrte Gabriel wieder nach Oberschwaben zurück. Hier hat er höchstwahrscheinlich 1759/60 bei der Innenerneuerung der Michelwinnader Pfarrkirche mitgewirkt, welche zum Stiftsbezirk des Klosters Schussenried gehörte. Die Kirche ist dem heiligen Johannes Evangelist geweiht. Daran erinnert das Fresko im Langhaus, welches die Vision des Heiligen veranschaulicht. Im Chor ist ein Marienbild, beide Fresken sind nicht bezeichnet.

Überblickt man das von Gabriel überlieferte Werk von 1751–1760, so sind außer Tiengen keine große Arbeiten zu entdecken. Es ist anzunehmen, daß der Maler sich in dieser Zeitspanne auch mit anderen Arbeiten beschäftigt hat, wohl mit dem Altarbau und der Faßmalerei, wie wir dies aus späteren Urkunden wissen. Mittellos war er durchaus nicht, denn 1762 war er finanziell in der Lage, die Frauenkapelle in Waldsee unentgeltlich, „E(x) liberalitate“, wie es in der Inschrift an der Decke heißt, auszumalen. Aus der Freskierung dieser von den Waldseern geliebten Kapelle vor den Toren der Stadt, einer sicherlich auch von Gabriel hochgeschätzten Gnadenstätte, ist zu vermuten, daß der Künstler in dieser Zeit in Waldsee gewohnt hat, wo er auch Grundbesitz besaß, wie aus seinem späteren Testament hervorgeht. Auf seinen signierten Fresken findet sich jedoch immer die Angabe seines Geburtsortes, „Gabriel de Schwarzach“.

Gabriel hat die Waldseer Frauenbergkapelle zu Ehren der Gottesmutter reich ausgemalt, mit Mariens Himmelfahrt als Hauptbild. Die Nebenfresken stellen Szenen aus ihrem Leben dar. Leider haben die Fresken im Laufe der Zeit, wohl auch durch frühere Restaurierungen, u. a. 1910, gelitten.

In noch bedeutend stärkerem Maße trifft dies bei den verrestaurierten Deckengemälden der idyllisch gelegenen Kirche in Degerau zu, deren Besuch deprimierend ist, nachdem ihre Ausstattung mehrmals geplündert wurde.

Einen erfreulicheren Anblick bietet die Kapelle in Osterhofen. Hier wurde 1762 eine kleine Wallfahrtsstätte erbaut, in deren Hochaltar sich eine Kopie der schmerzhaften Muttergottes von Steinhausen bei Schussenried befindet. Es ist ein Ort, der zum Beten einlädt. An den farbenfrohen Fresken glaubte Bushart zu erkennen, daß Gabriel P. Troger verpflichtet ist.

Den umfassendsten Bilderschmuck hat uns Gabriel in der Wallfahrtskirche Reute hinterlassen, wo die Mystikerin B. Aichler, in ganz Oberschwaben bekannt als die Gute Beth, im 15. Jahrhundert lebte. Martin Gerbert hat sich bereits 1761 – er war damals

noch Bibliothekar im Kloster St. Blasien, seit 1764 Fürstabt – um die Seligsprechung dieser frommen Frau bemüht. Er hat auch Gabriel zu dem Zyklus der Betha-Bilder inspiriert, aus denen ihr Leben und Leiden abzulesen ist. Teilweise hat der aus Horb stammen-

de Benediktiner die Bilder sogar aus eigener Tasche bezahlt.

Auch die Fresken in Reute sind bedauerlicherweise nicht mehr im Originalzustand. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war das Kirchendach defekt und eingedrungenes



*Oben: Nebenaltarblatt in Unteressendorf, unten Chordeckenfresko in Pleß. Elegante Arbeit! Fotos (4): dah*



Wasser verdarb die Deckenbilder, welche nicht mehr restauriert, sondern trotz Protest des Ortspfarrers übertüncht wurden. Etwa 50 Jahre später malte Kolmesberger nach einer alten Vorlage das Langhaus-Fresko neu. Die ebenfalls zugeschmierten Wandfresken restaurierte zu gleicher Zeit (1909) Roth aus Kißlegg. Doch nicht genug des Unverstands und Unglücks. 1957 zerstörte ein Brand drei dieser Wandbilder, viele waren beschädigt, das Deckengemälde des Langhauses bis zur Unkenntlichkeit verrußt.

Die Restauratoren haben versucht, den früheren Zustand der Bilder wiederherzustellen. Sehr gut gelungen ist dies Manz beim Chorfresko, bei dem er verfälschende Übermalung beseitigt und die alten Farben freigelegt hat. Das Deckengemälde über dem Altarraum ist großzügig angelegt und zeigt die Gute Beth, wie sie aus der Hand Jesu Christi die Heilige Eucharistie empfängt.

Den Freund barocker Kirchlichkeit erfreuen auch die an der Empore angebrachten Fresken, welche eine Prozession der Benediktinermönche von Ochsenhausen nach Reute schildern. Sie erinnern an die hohe Zeit der Wallfahrten im 18. Jahrhundert, als „viel gläubig Volk“ samt Klerus mit Kreuz und Fahnen zu Gnadenstätten unterwegs war. Volkskundlich interessant sind auch die Bilder unter der Empore, welche die selige Beth als Hüterin der Herden und Felder und Schützerin von Hof und Stall darstellen.

In den 60er Jahren stand Gabriel, reich an Aufträgen, auf der Höhe seiner Kunst. Nach Ausmalung der Kapelle in Osterhofen und des prächtigen Gotteshauses in Reute wurde er nach Pless an der Iller gerufen, wo 1765/66 die bedeutendste Landkirche im Umland von Memmingen geschaffen wurde. Die Pfarrei gehörte zur Kartause Buxheim, wo Dominikus Zimmermann mehrfach tätig war. Es ist daher nicht erstaunlich, daß auch die Kirche in Pless in ihrer Konzeption und lichten Höhe an Zimmermannsche Kirchen erinnert. Die prächtigen Deckenstücke, im Chorraum die Einsetzung des Abendmahls, im Langhaus die Enthauptung von Johannes dem Täufer, die Anbetung der Hirten und schließlich eine Szene aus dem Leben des heiligen Bruno, des Gründers des Kartäuser-Ordens, hat Gabriel 1766 signiert. Breuer, der in den Bayerischen Kunstdenkmälern des Landkreises Memmingen die Pfarrkirche St. Gordian und Epimachus beschreibt, vermerkt: „Die Fresken Gabriels, reich an überraschenden Hell-Dunkel-Effekten und geistvoll fragmentierten Architekturen, gehören zu den fortschrittlichsten im Umkreis.“

Das bemerkenswerte Hochaltarblatt in Pless, die Verklärung der Heiligen Gordian und Epimachus, schreiben Bushart wie Breuer Gabriel zu. Ersterer verweist auf die male-

rische und stilistische Ähnlichkeit dieses Bildes mit dem früher Esperlin, nunmehr Gabriel zugeschriebenen Gemälde „Maria von Heiligen verehrt“, welches in der Pfarrkirche in Ingoldingen hängt und 1981 bei der Barockausstellung in Bruchsal gezeigt wurde.

Wahrscheinlich hat Gabriel auch die Wallfahrtskirche zum Heiligen Kreuz, auf freiem Feld unweit Pless gelegen, ausgemalt. Die Bilder sind z. Z. größtenteils übertüncht.

Etwa um die gleiche Zeit, als die Kirche zu Pless freskiert wurde, hat Gabriel – wohl in den Wintermonaten, wenn das Ausmalen der Kirchen nicht möglich war – die Bilder der Nebenaltäre zu Unteressendorf geschaffen. Die Kenntnis hiervon ist A. Buschle zu verdanken, der darüber 1979 in den Heimatkundlichen Blättern für den Kreis Biberach berichtet hat. Aus den von ihm zitierten Protokollen ist ersichtlich, daß Gabriel nicht nur Maler, sondern auch Künstlerunternehmer war. Wie G. Weiß übernahm Gabriel die Lieferung ganzer Altäre. So schloß er 1762 einen Accord ab über den Unteressendorfer Hochaltar, welchen das Gemälde des Rubens-Schülers P. de Crayer schmückt. Ein weiterer Accord erfolgte 1766, und am 30. 4. 1767 erhielt Gabriel für die „beigeschafften zwei Seitenaltäre nebst Altarblättern“ 1477 Gulden.

Der Nachweis von Buschle, daß die Nebenaltarblätter in Unteressendorf von Gabriel stammen, ist deswegen so wichtig, weil das Bild des Marienaltars in Einzelheiten, dies betrifft vor allem die Muttergottes in Haltung und ihrer Farbigkeit, außerordentlich dem Ingoldinger Bild („Maria von den Heiligen verehrt“) ähnelt. Bushart schreibt über das Marienblatt von Unteressendorf, es entspreche stilistisch eher den gesicherten Arbeiten Eustach Gabriels um 1765 als den um diese Zeit bereits kühler und zeichnerisch werdenden Werken Esperlins. Er weist ferner darauf hin, daß es sich in Farbigkeit und Motiven abhängig zeigt von F. A. Maulpertsch.

Bushart kannte meines Wissens, als er diese Beurteilung abgab, nur Gabriels Bilder in Baidt und Pless, er wußte jedoch nichts von den Forschungen von Buschle. Aufgrund dieser wäre er noch mehr in seiner Auffassung bestärkt worden.

Das Hochaltargemälde von Baidt, Gabriel zugeschrieben, wurde bei der letzten Kirchenrestaurierung wegen seines schadhaften Zustandes leider zugunsten eines gotischen Maßwerkfensters entfernt.

Die Ölbilder von Pless, Ingoldingen und Unteressendorf, die bei weitem nicht so durch Alter und vor allem Restaurierungen gelitten haben wie die meisten Fresken mit Ausnahme von jenen in Pless, die sehr gut erhalten sind, zeigen, welch hohes Können Gabriel in dieser Malart zu eigen war. Es wäre



Wallfahrtskirche Reute: Zug der Benediktiner von Ochsenhausen nach Reute bei Waldsee.

verdienstvoll, weitere Werke von ihm in Oberschwaben aufzuspüren.

Nach der Ausmalung der Rokokokirche in Pless und nach Vollendung des Unteressendorfer Auftrags verließ Gabriel seine Heimat und begab sich nach Kärnten. Die Gründe hierfür sind nicht bekannt. Der Künstler war damals 43 Jahre alt.

Auch hier widerfuhr seinem Werk ein widriges Geschick. Sein bedeutendstes Fresko in Kärnten, die Verklärung des heiligen Borromäus in der Priesterhauskapelle in Klagenfurt, existiert seit 1956 nicht mehr. Trotz heftigsten Protestes des Denkmalamtes wurde die Kapelle abgerissen, um einem Wohnhochhaus Platz zu schaffen. Das Bild, brillant gemalt, hat Gabriel 1769 geschaffen.

Verschollen ist ferner ein Hochaltargemälde Gabriels in der Stadtpfarrkirche St. Veit an der Glan, während nach Angaben des Bundesdenkmalamtes ein Seitenaltarbild in Guttaring (1769) und ein Altargemälde des heiligen Florian in der Pfarrkirche Stein bei Viktring erhalten sind.

Als vielleicht von Gabriel stammend bezeichnet das Handbuch Dehio/Kärnten Bilder in Paternion, Bezirk Villach, und Tainach, Bezirk Völkermarkt.

In Kärnten gilt Gabriel nach Auskunft von Dr. Reichmann-Endres, Bundesdenkmalamt, als Schüler von Maulpertsch und Freund des Kremser-Schmidt.

Gabriel hat noch bis 1772 in Kärnten und wohl auch im benachbarten Krain gewirkt.

Im Oktober jenes Jahres hielt er sich in Laibach, dem heutigen Ljubljana, bei den Franziskanern auf. Er muß sich todkrank gefühlt haben. Drei Tage vor seinem frühen Ableben setzte er ein Testament auf und bedachte, ehelos wie er war, seine ganze Verwandtschaft mit seinen in Schwaben hinterlassenen Liegenschaften in Waldsee, Biberach und Ingoldingen und mit Bargeld, wobei die Kinder seines Bruders Solanus zu Universalserben bestimmte. Die Liegenschaft in Ingoldingen könnte ein Hinweis sein, daß er auch dort gearbeitet, vielleicht einen Altar mit Bild geliefert hat.

Dem Wallfahrtsort Reute aber vermachte er ein Legat, für das ihm Oberschwaben immer dankbar sein muß, indem er bestimmte: „...verschaffe ich ein Hochaltarblatt pr. 500 Gulden zu den Pfarrkirche Reuthi, Welches der Herr Schmid in Crems machen und der Universalerbe bezahlen solle.“ Bei dem „Herrn Schmid“ handelte es sich um einen hochbegabten österreichischen Barockmaler, der vor allem durch seine Altarbilder berühmt wurde und der in Grafenwörb bei Krems lebte. Der Kremser-Schmidt hat das von Gabriel gewünschte Bild „Die Aufnahme Mariä in den Himmel“ 1774 gemalt und nach Reute in die oberschwäbischen, eng mit Österreich verbundenen Lande schaffen lassen. Es ist das einzige Zeugnis dieses Meisters in Baden-Württemberg am originären Platz.

Überblickt man Leben und Werk des mit 48

Jahren verstorbenen Gabriel, der in der Gruft der Franziskaner in Laibach seine letzte Ruhestätte gefunden hat, so muß leider bekannt werden, daß wir über den Menschen Gabriel wenig wissen. Wir kennen seine Herkunft aus einem Dorf am Rand des Allgäus, die er nie verleugnet hat. Wie erwähnt, gab er auf allen Fresken, die er signierte, an, er stamme aus Schwarzach. Johannes Zick bekannte sich meines Wissens nie als von Lachen gebürtig, sondern bezeichnete sich stets stolz als Münchner. Gabriel strebte auch nie an, „Hofmaler“ zu werden; er blieb in seinem Leben bescheiden. Zurückhaltend war er auch in seinen Forderungen, wie sich dies in Tiengen zeigte. Trotzdem ersparte er sich, wahrscheinlich bei einfacher Lebensführung, ein beachtliches Vermögen. Als frommer Christ malte er ohne Bezahlung in Verehrung Mariens die Frauenbergkapelle aus. Ein Bild der Mutter Gottes stiftete Gabriel der Wallfahrt Reute. Nach diesen Zeugnissen muß Gabriel ein tiefgläubiger Mensch und marianischer Verehrer gewesen sein.

Wenn man Gabriel als Künstler werten will, erscheint es mir richtig, die zeitgenössischen Maler aus dem Lande zwischen Donau und Bodensee – zahlreich, erstaunlich hochbegabt – zu betrachten, die etwa zehn Jahre vor und nach Gabriel in der Zeitspanne von 1717 bis 1735 geboren wurden. Hierzu zählen in chronologischer Reihenfolge J. G. Mesmer, Saulgau, F. X. Forchner, Dietsheim, F. M. Kuen, Weißenhorn, J. Wannemacher, Tomerdingen, J. B. Enderle, Söflingen, F. A. Maulpertsch, Langenargen, J. A. Dick, Ratzenried, F. J. Maucher, Waldsee, J. Christ, Winterstetten, und S. Göser, Gspoldshofen. Es ist nahezu unglaublich, welche Fülle an malerischen Talenten aus diesem bäuerlich geprägten Land kamen. Für manchen von ihnen war kein Platz in der Heimat, und sie arbeiteten in Wien, Augsburg und Freiburg wie in der Schweiz.

Unter den Genannten ragt an Begabung Maulpertsch weit heraus, auch Kuen und Enderle übertreffen die anderen; Eustach Gabriel, der unbeeinflusst vom frühen Klassizismus bis zu seinem Tod malte, behauptet sich aber durchaus.

Schahl, einer der besten Kenner ober-schwäbischen Barocks, schreibt über Gabriel: „Seine Werke sind guter Durchschnitt spätbarocker Dekorationsmalerei und als solches von einer schon wenig später nicht mehr erreichten Wirkung.“ Als Schahl dieses treffende Urteil über den Freskant Gabriel abgab, wußte er allerdings nicht, daß die qualitätsvollen Altarbilder von Unteressendorf und Ingoldingen von Gabriel stammen und nicht von Esperlin, von dem Ginter und Feuerstein der Auffassung sind, er zähle zu den bedeutendsten Rokokomalern Schwabens.

Wie hoch Gabriels Kunst von den Kunsthistorikern Österreichs eingeschätzt wurde, geht aus der Beurteilung Ginharts hervor: „Von hoher künstlerischer Qualität sind die umfangreichen Gewölbefresken des Schwaben Eustach Gabriel von 1769 in der Priesterhauskapelle in Klagenfurt. Gabriel kam mit oder durch Maulpertsch nach Österreich und war in Klagenfurt ansässig. Das vielfigurige Bild verherrlicht den Titelheiligen der Kapelle, Karl Borromäus, und besticht durch die Zartheit und den Duft der zeichnerischen Anlage wie der Farbigkeit. Es überragt weit die inhaltliche Leere etwa der Fromiller'schen Werke, und wir bedauern, von dem vorzüglichen Maler bisher nur dieses eine Fresko zu kennen. Es bildet den Gipfelpunkt der Rokokomalerei in Kärnten.“

#### Literatur- und Quellennachweis:

- Breuer, T.: Bayerische Kunstdenkmäler – Stadt- und Landkreis Memmingen.  
 Buschle, A.: Zur Geschichte der Pfarrkirche St. Martin in Unteressendorf; in BC – Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach Nr. 1/1979.  
 Bushart, B.: Barock in Baden-Württemberg, Ausstellungskatalog Bruchsal 1981, Bd. 1.  
 Bushart, B.: Zur Geschichte der Barockmalerei am Bodensee; in Ausstellungskatalog Barock am Bodensee / Malerei, Bregenz 1963.  
 Dehio: Handbuch Kärnten – Kunstdenkmäler Österreich.  
 Frisch, O.: Eustachius Gabriel aus Unterschwarzach (1724–1772), ein oberschwäbischer Maler des Barock (1982).  
 Gubler, H. M.: Peter Thumb, 1972.  
 Ginhart: Die bildende Kunst in Österreich, Bd. V, 1939.  
 Ginter, H.: Südwestdeutsche Kirchenmalerei des Barock, 1930.  
 Hacher: Auswanderung aus Oberschwaben (hier: Auszüge des Testaments, Vermächtnisse an Verwandte in Ungarn).  
 Kasper, A.: Kunstwanderungen im Herzen Oberschwabens, Bd. 1 und 2.  
 Krüger, H.: Die Baugeschichte der katholischen Pfarrkirche von Tiengen. Diss. TH Berlin 1944. Tiengen 1947 (Teildruck).  
 Mrazek: Barock in Österreich.  
 Rieger, J., Schnell: Die katholischen Kirchen von Waldsee – Kirchenführer 1945.  
 Schahl, A.: Künstlerunternehmer des 18. Jahrhunderts in Oberschwaben; in der Zeitschrift für württ. Geschichte 1942.  
 Schahl, A.: Kunstbrevier Oberschwaben.  
 Schahl, v. Matthey: Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Kreises Waldsee – Aus der Geschichte der Wallfahrtskirche in Reute im Schwabenland, 19. 2. 1957.  
 Schürer, P.: Die Barockkirche in Reute im Schwabenland, November 1957.  
 Spahr, G.: Oberschwäbische Barockstraße I, 1972, 2. Ausgabe.  
 Auskünfte von Frau Dr. Reichmann-Endres, Bundesdenkmalamt Klagenfurt; Herrn Dr. H. M. Gubler, CH-8636 Wald; Herrn R. Leinmüller, Restaurator, Ravensburg; Herrn O. Frisch, Bad Wurzach.